

## Das neuentdeckte Denkmal der Apostel Petrus u. Paulus „in Catacumbas“ an der Appischen Straße in Rom.

Von J. P. Kirsch.

(Siehe den Grundriss auf Tafel I.)

Die ersten ausführlichen und sachkundigen Mitteilungen über die hochwichtigen Entdeckungen, die seit dem Jahre 1915 unter dem Boden der altchristlichen Basilika des hl. Sebastianus außerhalb der Mauern, am 2. (3.) Meilenstein der via Appia, gemacht wurden, erschienen in dem zuletzt veröffentlichten Jahrgang unserer „Quartalschrift“<sup>1)</sup>. Für immer wird der Name des unvergeßlichen Rektors des Campo Santo teutonico, Prälat de Waal, mit den Funden in Verbindung bleiben, denn seiner Initiative und seinem Aufkommen für die Kosten der ersten Arbeiten sind die Ausgrabungen zu verdanken. Der wissenschaftliche Leiter der Grabungsarbeiten, Dr. P. Styger, damals Kaplan im Campo Santo, veröffentlichte nach seinen ersten Berichten in der „Römischen Quartalschrift“ eine ausführlichere zusammenhängende Darlegung der in den Jahren 1915 und 1916 gemachten Funde in den „Atti“ der päpstlichen archäologischen Akademie<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> P. Styger, Scavi a S. Sebastiano, in Röm. Quartalschrift XXIX (1915), 73–110; Derselbe, Gli apostoli Pietro e Paolo ad Catacumbas sulla via Appia (ebda. 149–205). Dazu die einleitenden Worte von Prälat A. de Waal, Gli scavi nel pavimento della basilica di S. Sebastiano sulla via Appia (ebda. 145–148). On. Fasiolo, La pianta di S. Sebastiano (ebda., 206–220). F. Grossi-Gondi S. J., Il Refrigerium celebrato in onore dei ss. apostoli Pietro e Paolo nel secolo IV ad Catacumbas (ebda. 221–249). Vergl. auch A. de Waal, Die jüngsten Ausgrabungen in der Basilika des hl. Sebastian zu Rom, in Katholik, 1915, 6. Heft, 395–411. – Auf dem schematischen Grundriss Taf. I bezeichnen die Buchstaben ABC die ursprüngliche Umfassungsmauer der Basilika des 4. Jahrhunderts; DEF die Pfeilerreihe des Mittelschiffes und die heutige Kirche, deren Außenmauern durch die Vermauerung der Zwischenräume zwischen den Pfeilern gewonnen wurden. G ist die unterirdische Grabkammer des hl. Sebastianus.

<sup>2)</sup> P. Styger, Il monumento apostolico della via Appia secondo gli ultimi scavi della basilica di S. Sebastiano, in Atti della Pont. Accademia Romana di archeologia, ser. II, vol. 13. Roma 1917. Auch separat, 114 S. und 26 Tafeln. Vgl. auch von Styger: Katakumbas. Nach Ursprung und Sprachgebrauch, in Schweizer Rundschau, XXI (1921), 132–142. Von demselben Verfasser ein Artikel in der „Kölnischen Volkszeitung“, Nr. 525, vom 13. Juli 1921.

Unterdessen hatten auch andere Forscher begonnen, sich eingehender mit den aufgedeckten Monumenten zu beschäftigen. Sie legten in verschiedenen Artikeln und Abhandlungen ihr Urteil über die Funde und deren Bedeutung für die Frage der „*memoria apostolorum*“ an der *via Appia* dar<sup>1)</sup>. Eine endgültige Lösung der Probleme, die sich an die im Altertum hochverehrte lokale „*memoria*“ der Apostel Petrus und Paulus an dieser Stelle „in *catacumbas*“ der *via Appia* knüpfen, ist durch die bisherigen Ergebnisse der Ausgrabungen noch nicht ermöglicht worden. Es sind jedoch eine Reihe von wichtigen Ergebnissen für die geschichtliche Topographie der Stelle, wo im 4. Jahrhundert die *basilica apostolorum* entstand, festgelegt worden, durch die zugleich die Bedeutung der „*memoria apostolorum*“ beleuchtet wird. Damit ist ein bedeutendes neues Material für die Untersuchung der Fragen gewonnen worden. Wir wollen kurz die wichtigsten Ergebnisse der Ausgrabungen, im zeitlichen Anschluß an die Berichte Dr. Stygers im Jahrgang 1915, behandeln und die bisher zur Lösung der Fragen über den eigentlichen Charakter der lokalen Apostelmemoira an dieser Stelle vertretenen Ansichten darlegen und kurz besprechen.

### 1. Die „*memoria apostolorum*“ (Triclia).

Geschichtlich steht durch literarische, liturgische und monumentale Zeugnisse mit aller Sicherheit fest, daß im 4. Jahrhundert und in der Folgezeit das Andenken an die Apostel Petrus und Paulus in besonderer Weise in einem ihnen geweihten kirchlichen Bau (am 2. [3.]

<sup>1)</sup> A. Profumo, *La memoria monumentale „in catacumbas“ degli apostoli Pietro e Paolo*, in *Studi Romani* II (1914), 415—470. Or. Marucchi, *Le recenti scoperte presso la basilica di S. Sebastiano*, in *Nuovo Bullettino di archeol. crist.* XXII (1916), 5—61; Derselbe, *Ulteriore studio storico e monumentale sulla Memoria apostolica presso le Catacombe della via Appia*, *ibid.* XXIII (1917), 47—87, 129; Derselbe, *La memoria sepolcrale degli Apostoli sulla via Appia secondo il risultato delle ultime ricerche*, *ibid.* XXVI (1920), 5—31. In eigener Weise wurden die Funde und die durch sie neu angeregten Fragen behandelt von R. Lanciani, *La „Memoria Apostolorum“ al III miglio dell' Appia e gli scavi di S. Sebastiano*, in *Dissertazioni della Pont. Accademia Romana di archeologia*, ser. II, tomo XIV (1920), 55—111. Zu den hier entwickelten Anschauungen nahmen Stellung Or. Marucchi, *La memoria sepolcrale degli Apostoli sulla via Appia attestata dal Feriale del 4<sup>o</sup> secolo e dalla iscrizione del papa Damaso*, *ibid.* 247—250, und Grossi-Gondi, *Il rito funebre del „Refrigerium“ al sepolcro apostolico dell' Appia*, *ibid.* 261—277. In den Sitzungsberichten der „Società per le Conferenze di archeol. crist.“ im *Nuovo Bullettino*, 1916—1920, und der „Pontif. Accademia Romana di archeologia.“ in den *Dissertazioni*, ser. II, vol. 13 und 14 befinden sich einzelne Mitteilungen. Die ersten Ergebnisse konnten noch berücksichtigt werden von A. Lietzmann, *Petrus und Paulus in Rom* (Bonn 1915), 180—183.

Meilenstein der *via Appia*), der der heutigen Sebastianuskirche entsprach, von den Christen gefeiert wurde, in ganz ähnlicher Art, wie dies in den Grabbasiliken der Apostel im Vatikan beziehungsweise an der Straße nach Ostia geschah. Als genügender Beweis für diese Tatsache sei der Text des Martyrologium Hieronymianum zum 29. Juni angeführt, der ohne jeden Zweifel in seinem wesentlichen Teil zur ersten Redaktion des großen Heiligenverzeichnisses gehört und daher aus dem stadtrömischen Festkalender des beginnenden 5. Jahrhunderts, einer Hauptquelle der ältesten Form des Hieronymianums, stammt. Von den drei hauptsächlichsten Handschriften hat nur der Codex der Berner Bibliothek den vollständigen Text überliefert; die andern haben ihn in gekürzter Form, wie es beim Epternacensis (Pariser Bibliothek) gewöhnlich der Fall ist, indem in der Regel nur die Namen der Heiligen ohne weitere örtliche Angaben aufgenommen wurden. Der Text im Bern. lautet: III kl. Jul. Romae via Aurelia natale sanctorum apostolorum Petri et Pauli, Petri in Vaticano Pauli vero in via Ostensi, utrumque in Catacumbas, passi sub Nerone, Basso et Tusco consulibus . . .<sup>1)</sup> Die Worte „passi sub Nerone“ sind als ein vom Kompilator oder einem späteren Redaktor gemachter Zusatz zu betrachten; die übrigen Teile der Notiz stammen aus dem stadtrömischen Festkalender. Dies ergibt sich aus dem Texte der „Depositio martyrum“ von 336, die von dem römischen Chronographen des Philokalus vom Jahre 354 überliefert ist und in der wir folgenden Text zum 29. Juni lesen: III kal. Jul. Petri in Catacumbas et Paulo Ostense Tusco et Basso consulibus<sup>2)</sup>. Ohne auf eine ausführlichere kritische Untersuchung dieser Texte uns einzulassen, die bereits von verschiedenen Forschern unternommen worden ist<sup>3)</sup>, müssen wir aus dieser Notiz den Schluß ziehen, daß im 4. und im 5. Jahrhundert in Rom am 29. Juni eine eigene Feier zu Ehren der beiden Apostelfürsten an der *via Appia* „in Catacumbas“ begangen wurde. Worauf beruhte diese lokale Feier? Durch welche Tatsache im Leben oder nach dem Tode der Apostel wurde hier eine örtliche „memoria“ für sie geschaffen, die den Ausgangspunkt für eine besondere Verehrung an dieser Stelle bildete? Bis vor wenigen Jahren ging die allgemeine, auf eine Reihe von Zeugnissen<sup>4)</sup> gegründete Ansicht dahin, daß die leiblichen

<sup>1)</sup> Martyrol. Hieronymianum, edd. De Rossi et Duchesne, [84]; die kursiv gedruckten Worte stehen auf Rasur.

<sup>2)</sup> H. Lietzmann, Die drei ältesten Martyrologien (Bonn 1911), 3.

<sup>3)</sup> Vgl. H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom (Bonn 1915), 81 ff und die dort zitierten Abhandlungen.

<sup>4)</sup> Die Zeugnisse wurden eingehend behandelt von P. Styger, Röm. Quartalschrift 1915, 169 ff.

Überreste der beiden Apostel eine Zeitlang hier ruhten, und zwar infolge einer Translation, die entweder bald nach ihrem Tode, oder aus Anlaß der Valerianischen Verfolgung, oder aber an diesen beiden Zeitpunkten erfolgt war. Als Ort dieser zeitweiligen Beisetzung wurde bis 1893 seit vielen Jahrhunderten die eigentümliche halbrunde und zum Teil unterirdische Krypta hinter der Sebastianuskirche angesehen, die unter dem Namen „Platonia“ bekannt war (M): eine Bezeichnung, die bekanntlich nur durch falsche Lesung des spätlateinischen Wortes „platoma“, das eine mit Marmorplatten verzierte Fläche bedeutet, entstanden ist. Durch die von A. de Waal in dem genannten Jahre veranstalteten Ausgrabungen wurde jedoch festgestellt, daß dieser Raum das Mausoleum des hl. Martyrers Quirinus, Bischofs von Siscia, bildete, dessen Gebeine nach Rom überbracht und hier beigesetzt worden waren. In seiner Darstellung der Ergebnisse dieser Ausgrabungen<sup>1)</sup> wies de Waal (S. 127) darauf hin, daß die „memoria“ der Apostel unter der Kirche des hl. Sebastianus selbst, etwa in der Mitte des Schiffes, zu suchen sei. Dieser Hinweis wurde gestützt durch ein von P. H. Grisar veröffentlichtes Dokument aus der Zeit Leos X. über die Ablässe, die mit den Heiligtümern der Sebastianuskirche verbunden waren<sup>2)</sup>.

In die durch diese Funde angeregten Untersuchungen kam ein neues Moment durch die Entdeckung einer Grabkammer neben der sogen. Platonia. Im Jahre 1909 wurde dicht neben dem halbrunden Bau und ungefähr in der gleichen Bodentiefe eine länglich-viereckige, mit einer halbrunden Apsis versehene Kammer ausgegraben, die mehrere Grabdenkmäler enthielt und deren Wände mit teilweise gut erhaltenen Fresken geschmückt waren (L). Am Fuße der in den Raum herabführenden Treppe fand man im Stuck der Wand das Graffito: DOMVS PETRI, das mit der „memoria“ der Apostel „ad Catacumbas“ in Beziehung gesetzt wurde<sup>3)</sup>. Eine genaue Wiedergabe des Graffito in natürlicher Größe veröffentlichte J. Wilpert in einem kurzen Aufsatz, worin er die Ansicht verteidigt, die hier gefeierte „memoria“ der Apostel beruhe auf der Ueberlieferung unter den

<sup>1)</sup> A. de Waal, Die Apostelgruft ad Catacumbas. Supplementheft III der Röm. Quartalschrift. Rom 1894.

<sup>2)</sup> Röm. Quartalschrift IX (1895), 409 ff: Die römische Sebastianuskirche und ihre Apostelgruft im Mittelalter.

<sup>3)</sup> Mar. Colagrossi, Di un monumento recentemente scoperto presso il sepolcro apostolico dell Appia, in Nuovo Bull. di arch. crist. XV. (1909), 51 ff. mit Taf. II–VI. Hier ist das Graffito noch nicht erwähnt; es wurde erst später gefunden. Vgl. Colagrossi, La critta di un martire. Roma 1909. Über das Graffito berichtet Colagrossi im zitierten Nuovo Bull. (1909), 218–219. Vgl. dort die Bemerkung von Or. Marucchi.

römischen Christen, daß in dieser Gegend ein Haus gestanden habe, in welchem die Apostel eine zeitlang wohnten und an dessen Stelle später die Kirche getreten sei<sup>1)</sup>.

Nun begannen 1915 an der durch A. de Waal und P. H. Grisar bezeichneten Stelle die Ausgrabungen, die sofort mit den glänzendsten Erfolgen gekrönt wurden. Etwas hinter den beiden einander gegenüberliegenden Seitenkapellen des hl. Sebastianus und der Reliquien, also etwa nach dem ersten Drittel der Länge der Basilika, setzten die Arbeiten ein. Der Fußboden wurde entfernt und man legte zuerst die verschiedenartigen Gräber frei, die seit der Mitte des 4. Jahrhunderts unter dem Boden der Basilika angelegt worden waren. Dabei wurde festgestellt, daß der ursprüngliche Fußboden des Raumes nur 0,27 m unter dem jetzigen liegt, daß somit keine wesentliche Erhöhung stattgefunden hatte.<sup>2)</sup> Der ursprüngliche Boden des 4. Jahrhunderts war aus Marmorplatten gebildet, und zwar bestand er zum großen Teil aus den Inschriftplatten für die nach und nach angelegten Gräber. Die älteste datierte Grabschrift, die noch an ihrer ursprünglichen Stelle über dem Grab befestigt war, stammt aus dem Jahre 356 oder 357: Co(n)stantio A(u)gusto VIII (oder VIII) (et) (J)uliano (caes. cons.); es kamen dann noch mehrere andere datierte Inschriften aus der Zeit bis zum 7. Jahrhundert zum Vorschein. Bei der Untersuchung konnte Styger mehrere interessante Beobachtungen über die Behandlung der Leichen bei der Beisetzung machen. Im vorderen Teil der ausgegrabenen Fläche, mitten in dem Kirchenraum, wurden drei nebeneinander stehende Marmorsarkophage freigelegt, und zwar an der Stelle, wo ursprünglich der Altar der Basilika, im Mittelschiff mehr nach der Frontseite zu, gestanden hatte. In einem der Sarkophage, beim Kopfe der darin liegenden mumifizierten Leiche, lag eine Marmortafel mit der Inschrift: S FAVIANUS IC REQVIESIT (sic). Aus Aufzeichnungen des 15. Jahrhunderts und aus Reliquienverzeichnissen der Kirche aus dem 16. Jahrhundert wußte man, daß damals das Grab des hl. Papstes

---

<sup>1)</sup> J. Wilpert, *Domus Petri*, in *Roem. Quartalschrift*, XXVI (1912), 117–122. Vgl. dazu A. de Waal, *Zu Wilperts „Domus Petri“*, ebda. S. 123–132. — Es ist eine noch zu lösende Aufgabe, die sog. „Platonía“ wie die Krypta mit dem „Domus Petri“ in ihrem Ursprung und in ihren Beziehungen zu den Bauten der Umgebung genau zu untersuchen und die Bauwerke genau chronologisch zu bestimmen.

<sup>2)</sup> Vgl. die oben S. 45 erwähnten Abhandlungen von P. Styger. Auf dem Grundriss Taf. I der Darstellung „Il monumento apostolico della via Appia“ (aus den *Atti della Pont. Accad. Romana di arch. ser. II. vol. 13*) sind 148 verschiedene Grabanlagen eingetragen.

Fabianus hier verehrt wurde; allein die Inschrift ist aus später Zeit und kann keinen geschichtlichen Wert beanspruchen<sup>1)</sup>

In einer Tiefe von 2,25 m unter dem jetzigen Fußboden, an der Stelle wo der ursprüngliche Altar im Mittelschiffe der alten Kirche gestanden hatte, wurde dann der Raum freigelegt, in dem von etwa Mitte des 3. Jahrhunderts an bis zum Bau der Basilika um die Mitte des 4. Jahrhunderts die Gläubigen das Andenken an die Apostel Petrus und Paulus feierten (H). Die ganze Anlage war vor dem Bau der Basilika oberirdisch; ihr Boden entspricht der Oberfläche des Erdbodens an dieser Stelle. Der Versammlungsraum bildet ein unregelmäßiges längliches Viereck, das sich nach zwei Seiten an vorher bestehende Bauwerke anlehnt, deren Mauern als Abschluß benutzt wurden. Nach dem Eingang der Kirche zu wird der Abschluß gebildet durch eine Mauer aus unregelmäßigen kleinen Blöcken von vulkanischer Lava, die genau im rechten Winkel zur Achse der Kirche liegt und an die sich rechts die entsprechende zweite Mauer eines nach dem Eingange zu gelegenen Baues anschließt (a). In einer Entfernung von 1.40 m von der Ecke dieses Baues beginnt eine Reihe von heidnischen Kolumbarien, die an der rechten Seite (immer vom Eintretenden aus bestimmt) in der Richtung der Längswand der Kirche sich hinziehen (b bis g). Die Rückmauern der drei ersten dieser Kolumbarien bilden nach dieser Seite hin den Abschluß des Raumes. Jedoch ist dieser nicht durch eine gradlinige Fortsetzung der vorhin erwähnten Mauer hier abgeschlossen worden, sondern es ward durch einen Einbau der Platz unmittelbar hinter dem ersten Kolumbarium freigelassen. Dies geschah mit Rücksicht auf ein hinter dem ersten Kolumbarium im Boden angelegtes Grab, dessen Inschrift noch vorhanden ist. Der Versammlungsraum hat nach dem Eingang zu eine Länge von 10 m, wozu nach dem Einbau bis zur Rückseite der Kolumbarien 1.40 m hinzukommen, während die Schlußwand des Einbaues, die sich an die Ecke des Vorderbaues anschließt, eine Länge von 2 m hat. Vom Einbau an bis zur zweiten Längsseite des Versammlungsraumes benutzt dieser 4 m von der Rückmauer der Kolumbarien als Abschluß; dann zieht sich eine niedrige, 12 m lange Mauer nach links, der vordern Wand parallel, aber nicht in grader Linie, sondern indem sie sich mehr der andern Längswand nähert. An der linken Schmalseite wird der Innenraum, der hier 5 m Tiefe hat, abgeschlossen durch eine aus Ziegel und Tuffsteinen gebaute Mauer. In dieser befindet sich

<sup>1)</sup> P. Styger, in Roem. Quartalschrift 1915, S. 100–105. F. Grossi-Gondi, S. Fabiano papa e martire, la sua tomba e le sue spoglie attraverso i secoli. Roma 1916.

die Türe, die den Zugang zu dem Versammlungsraume vermittelte, und zwar von einem 1.70 m breiten Korridor aus, in den eine Treppe von der nach der via Appia zu aufsteigenden Seite hinabführte. Nach der Langseite in der Richtung des Einganges der Kirche, sowie an den beiden Schmalseiten war der Versammlungsraum vollständig geschlossen. An der Langseite in der Richtung des Chores der Kirche jedoch erhob sich die Mauer nur etwa in der Höhe von 1 m. In dieser Mauer befinden sich zwei Pfeiler, die höher gebaut waren, und denen zwei weitere Pfeiler an der gegenüberliegenden Wand entsprechen. Außerhalb der Mauer ist ihr eine Art Terrasse von 1 m Tiefe vorgelegt mit etwas erhöhtem Boden; dann fällt die Bodenhöhe 1.50 m ab zu einem großen, tiefer gelegenen Hof, der mit Ziegelplatten bedeckt und in seiner Anlage dem Versammlungsraum gleich ist. Er hat eine Länge von etwa 15 m und eine Breite von 10 m. An der rechten Seite ist er begrenzt von der Rückmauer der Reihe von Kolumbarien (s. unten), nach der Apsis zu von andern ältern Bauten (i), von denen eine in der rechten Ecke in diesen Hofraum hineinragt. Der Abschluß nach der linken Seite ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen; es scheint hier ebenfalls die Mauer einer baulichen Anlage gestanden zu haben, und in ihr befand sich wahrscheinlich eine Türe, die zu einer Treppe führte; wir werden auf die hier ausgegrabene unterirdische Gallerie (K), zu der die Treppe führte, zurückkommen. An der rechten Seite des Hofes wurden in einem Abstand von etwa 3 m von der Mauer die Reste von 2 Pfeilern gefunden, die darauf hinweisen, daß sich hier eine gedeckte Gallerie befand.

In diesem, nach der einen Seite offenen Raume mit dem davorliegenden Hofe haben wir nun die „memoria apostolorum“ des 3. Jahrhunderts in ihrer ursprünglichen Lage vor uns. Der Raum war für Zusammenkünfte und zur Einnahme von Erfrischungen erbaut und eingerichtet. An der geschlossenen Langseite und an den beiden Schmalseiten laufen gemauerte, mit Stuck bekleidete und bemalte Bänke längs der Wand um den Raum herum. An der, durch den Einbau an der rechten Seite gebildeten Ecke ist ein mit Skulpturen verzierter Marmorzippus in den Boden eingelassen (1), in dessen ausgehöhlten Behälter Wasser lief, das dann durch einen Kanal in den Hofraum abfloß. Unter dem Boden befindet sich eine in den Tuffelsen ausgehauene Abfallgrube. Rechts und links an diesen Brunnen schließt sich längs der Mauer eine niedere Bank an, zum Aufstellen von Gefäßen. Die Wände und die Pfeiler nach dem offenen Hofraume zu waren bemalt mit landschaftlichen Motiven; an der Längswand nach der Eingangsseite der Kirche zu (4) ist der malerische Schmuck teil-

weise gut erhalten. Diese Wand sowohl wie andere Flächen des Raumes sind nun bedeckt mit Graffiti, in ganz ähnlicher Weise, wie man sie in den Grabkammern der römischen Märtyrer, z. B. an der Eingangswand zur Papstgruft in der nahegelegenen Kalixtus-katakombe findet. Dr. Styger hat über 200 verschiedene Graffiti, darunter etwa 30 in griechischer, die andern in lateinischer Sprache festgestellt und entziffert.<sup>1)</sup> Die längeren Texte sind von zwei Arten; in einer Gruppe werden die beiden Apostel Petrus und Paulus, die sehr oft mit Namen genannt sind, um ihr Gedenken und ihre Fürbitte angerufen; in der andern ist Rede von der leiblichen Erquickung durch Speise und Trank (*refrigerium*), die hier von den Besuchern zu Ehren der Apostel genossen wurde. Die Graffiti gehören der Zeit etwa von Mitte des 3. bis Mitte des 4. Jahrhunderts an; bezeichnend ist, neben den sprachlichen Formeln, den Formen der Namen und der Paläographie der Buchstaben, daß sich nie das konstantinische Monogramm gefunden hat. Der nach dem Hofe zu offene Raum ist in seiner Anlage ganz den vielfach an den heidnischen Grabstätten befindlichen „*pergulae*“ oder „*triciae*“ ähnlich, in denen sich die Besucher der Grabstätten versammelten. Eine christliche Parallele dazu bietet die „*schola*“ oder „*tricia*“ neben dem monumentalen Eingange des ältesten Teiles der Domitillakatakombe, die ebenfalls nach einem davor gelegenen Hofraume zu offen war. In die „*Tricia*“ der *via Appia* „*ad Catacumbas*“ begaben sich somit von der Mitte des 3. Jahrhunderts an bis zur teilweisen Zerstörung und vollständigen Verschüttung der Anlage beim Bau der Pfeilerbasilika, die an die Stelle des einfachen alten Baues trat, die Gläubigen, um hier das Andenken der beiden Apostelfürsten zu feiern, ihre Fürbitte anzurufen und das Mahl des „*refrigerium*“ zu ihrer Ehre zu halten; sie ist die „*memoria apostolorum*“ der *via Appia*.

Wir haben oben bemerkt, daß der Abschluß der linken Seite des Hofraumes vor der *Tricia* nicht genau festgestellt werden kann. Diese Seite wurde nämlich in ihrer ursprünglichen Gestalt zerstört durch die Fundamentmauer der linken Pfeilerreihe der Basilika. Wahrscheinlich aber führte eine Türe hier in einen Gang, von dem aus eine Treppe in die Tiefe leitet. Als beim Bau der Basilika der Zugang zu der Treppe, der vielleicht auch mit dem Gange vor der Türe zur *Tricia* in Verbindung stand, vermauert worden war, legte man von der andern Seite her einen neuen Zugang an, der bei den jüngsten Ausgrabungen freigelegt ward. Die Treppe, von 32 Stufen, ist in ihrem oberen

<sup>1)</sup> P. Styger, *Il monumento apostolico*, 56–89, mit den phototypischen Abbildungen Taf. I–XXV.



Teile durch die erwähnte Fundamentmauer verengt, unten aber 1.12 m breit (K). Sie mündet in einen aus dem Tuffelsen ausgehauenen Gang, der 13.25 m unter dem Fußboden der Kirche liegt.<sup>1)</sup> Der 12 m lange Gang ist in seinem ersten Teile 1 m breit, erweitert sich aber dann bis zu einer Breite von 2.25 m. Eine kurze Seitengalerie rechts von etwa 2 m Länge endigt im Tuff. Nicht weit vom Fuße der Treppe ist an einer Stelle in einer Breite von 0.80 m die Galerie an den Wänden und der Decke mit weißem Stuck bekleidet (K1), sonst sind die Wände roh gelassen. Auf diesem Stuck befinden sich nun ebenfalls Graffiti mit den Namen Petrus und Paulus und mit an sie gerichteten Anrufungen, ähnlich wie in der Triclia. Die ganze Anlage stand daher mit dieser in Verbindung. Marucchi spricht die Vermutung aus, daß ursprünglich die unterirdische Galerie hier in einer Art Höhlung, die mit Stuck verziert ward, geendet habe, und daß hier vielleicht die leiblichen Überreste der Apostel verborgen worden sind. Später wurde die Galerie fortgesetzt, bis sie in einen antiken Brunnenschacht (o) mündete, so, wie es jetzt noch der Fall ist. Der ursprüngliche obere Rand des Brunnens befand sich in einem Raume, der etwas mehr als 5 m unter dem Boden der Kirche liegt, also in derselben Bodentiefe wie das Mausoleum des hl. Quirinus. Beim Bau der Basilika wurde auch der Brunnenschacht erhöht, der Bodenhöhe des Neubaus entsprechend. Der Brunnen gehörte zu den vor der Anlage der Triclia der Apostelmemoria mit ihrem Hofe an dieser Stelle befindlichen altrömischen Bauten, die teils sepulcraler Natur waren, teils einem Villenhouse angehörten.

## 2. Die römischen Grabanlagen und die übrigen älteren römischen Bauten.

In altrömischer Zeit hatte die Erdoberfläche an der Stelle, wo jetzt S. Sebastiano liegt, eine eigentümliche Beschaffenheit, wie die Ausgrabungen ergeben haben. Der Boden senkte sich von dem Rande der via Appia aus sehr stark in der Richtung von Osten nach Westen. Unter dem Mittelschiff der Kirche und unter der linken Hälfte des Hofraumes vor der Triclia befand sich ein kleines, zu drei Seiten von Felsen umgrenztes, über 9 m unter dem jetzigen Fußboden der Basilika liegendes Tälchen, das wahrscheinlich gegen Westen hin seinen Ausgang hatte. Sonst schwankte die Bodenhöhe der Fläche, wo die Kirche liegt, zwischen etwa 2 und 5 Meter unter dem Fußboden der letztern. Bauten wie das Quirinusmausoleum und die

<sup>1)</sup> Beschreibung dieses Teiles von Marucchi, Nuovo Bullettino XXVI (1920), 12 ff.

Kammer mit dem Graffito „domus Petri“, die infolge der Aufschüttungen späterer Zeit fast gänzlich unter der Erde liegen, waren ursprünglich ganz oder zum großen Teil oberirdisch. Auf dieser sehr unregelmäßigen Bodenfläche sind eine ganze Anzahl von Bauanlagen aus dem 1. und 2. Jahrhundert zum Vorschein gekommen, die hier vor der Errichtung der Triclia und des davor liegenden Hofes vorhanden waren.

1. Unter dem vorderen Teile der Kirche, etwa zwischen den beiden Seitenkapellen des hl. Sebastian und der Reliquien, befand sich ein Bau, der noch nicht freigelegt ist und dessen Zweckbestimmung daher nicht festgestellt werden konnte (a). Die Außenmauer gegen Westen bildete die Schlußmauer der Triclia, von der wir oben (S. 10) gesprochen haben. An sie schließt rechts im rechten Winkel die andere, nach Osten laufende Außenmauer des Baues, die nur in einer Länge von einigen Metern freigelegt ist.

In einer Entfernung von 1,40 m von der Ecke der beiden Mauern nach Norden zu beginnt eine Reihe von 6 aneinander liegenden Kolumbarien, die sich in grader Linie von Osten nach Westen folgen (b bis f). Das erste liegt auf einer Bodenfläche, die 3 m tiefer ist als der Fußboden der Kirche. Der Boden senkt sich hinab, sodaß das letzte sich 5,20 m unter dem Fußboden befindet und infolge davon vollständiger erhalten ist. Denn bei dem Bau der Basilika wurden alle bis auf die dem ursprünglichen Fußboden der Kirche entsprechende Höhe von oben her abgetragen und ausgefüllt. Das erste Kolumbarium ist viereckig und mißt auf jeder Seite 2,32 m; die übrigen haben dieselbe Tiefe, sind aber etwas breiter, von länglich-viereckigem Grundriß. Alle hatten den Eingang von Norden her, wo eine schmale Straße, die von der via Appia nach Westen führte, sich an der Stirnseite der Kolumbarien hinzog; es sind Reste vom Pflaster dieser Straße zum Vorschein gekommen. Alle diese Grabbauten stammen aus dem 1. Jahrhundert, wie das Mauerwerk, die bemalten und feinen Stuckverzierungen, die Inschriften beweisen; sind auch in diesem Jahrhundert zur Beisetzung der Asche verbrannter Leichen benutzt worden. In dem ersten Kolumbarium wurden später unter dem Fußboden Gräber angelegt zur Beisetzung der nicht eingäscherten Leichen<sup>1)</sup>. Gegenüber dem untersten Kolumbarium in einer Entfernung von etwa 2 m, daher wohl am andern Rande der schmalen Straße, ist eine weitere, ganz ähnliche heidnische Grabkammer gefunden worden (h), vielleicht der Anfang einer neuen Reihe, die parallel zu den sechs andern nach der via Appia zu lief.

<sup>1)</sup> Vgl. die Beschreibung der Kolumbarien bei Styger, *Il monumento apostolico*, S. 99 ff.

2. An die Kolumbarien schließen sich eine Reihe von antiken Räumen an, deren Zusammenhänge und ursprüngliche Zweckbestimmungen noch nicht genau untersucht worden sind (i bis n). An die Rückseite des untersten Kolumbariums an der rechten Seite der Basilika stößt gegen Süden ein kleinerer viereckiger Raum, auf den ein größerer von länglich-viereckigem Grundrisse folgt. Der Fußboden liegt 5,20 m unter dem Boden der Kirche. Der Bau ist jedenfalls jünger als das Kolumbarium, da ein Fenster des letzteren bei der Herstellung jener Räume verdeckt wurde. Die Wände zeigen Reste von Malereien mit Marmorimitation und stilisierten Landschaften. Unter dem Chore der Kirche und darüber hinaus, nach der andern Außenmauer der Basilika des 4. Jahrhunderts zu folgen gegen Westen weitere Räumlichkeiten auf einer ähnlichen Bodenhöhe wie die ersteren. In einem dieser Zimmer ist eine sehr schön gemalte landschaftliche Szene am Meere erhalten, die von einem geübten Künstler herrührt<sup>1)</sup>. Sie beweist, daß wir es wohl mit Räumlichkeiten einer vornehmen Villa zu tun haben. Ein Teil dieser Bauten, nämlich diejenigen, die zunächst auf die Kolumbarienreihe folgen, scheinen ebenfalls sepulkralen Zwecken gedient zu haben, während die übrigen eher von einer größeren Villenanlage herrühren. Bei der Herstellung des Hofraumes vor der Triclia wurden diese Räume zum Teil, soweit es für die Größe der Anlage nötig war, in diese einbezogen und benutzt; sie waren somit im freien Besitze desjenigen, der die „memoria“ der Apostel, die Triclia und den geschlossenen Hofraum geschaffen hat.

Zu der baulichen Anlage unter der Rundung des Seitenschiffes der ursprünglichen Pfeilerbasilika gehört auch der Raum, in dem sich der oben (S. 13) erwähnte Brunnen befand. Ferner liegen auf der andern, nördlichen Seite unter dem Seitenschiff mehrere Räume, deren Mauern in opus reticulatum errichtet wurden (m. n). Sie sind in Verbindung mit einem Gange, dessen Wände mit Laubwerk hinter einem Gartenzaune bemalt sind. Der Gang führt zu einer Art Vorraum, dessen Boden mit Mosaik belegt ist; dieser Teil wurde von der Rundung der Pfeilerreihe der Basilika durchschnitten, deren Fundament das Mosaik zum Teil bedeckt. In der Mitte ist ein Lichtschacht, der in eine darunter gelegene Kammer mündet; hier befindet sich der Fußboden 7 m unter dem Boden der Kirche. Die Kammer ist vollständig erhalten mit ihrem festen Kreuzgewölbe; der Zugang befindet sich in einer Ecke des Raumes. Die Wände haben ihren malerischen Schmuck unversehrt bewahrt; ebenso die Decke. Farbige Streifen

<sup>1)</sup> Farbige Abbildung bei Styger, Il monumento apostolico, tav. XXVI; ebda. S. 105 ff die kurze Beschreibung der Räume, so weit sie damals freigelegt waren.

bilden Felder von verschiedener Gestalt und Größe; in den Hauptfeldern erblickt man Blumenvasen, Vögel, Putten mit Stäben und Gewinden, Ziegenböcke, Delphine und dergl. Die ganze Dekoration zeigt die größte Ähnlichkeit mit den Malereien einzelner alten Krypten der Katakomben und ist nach dem gleichen System und in gleicher Auffassung ausgeführt. Besonders kann man den Schmuck des großen Kubikulums bei dem Lichtschacht am Fuße der tiefen und breiten Treppe der Domitillakatakombe damit vergleichen<sup>1)</sup>. Die Parallele ist geradezu auffallend, und daher ist die Malerei dieser Kammer der Villa „ad Catacumbas“ von großer Wichtigkeit als Vergleichsobjekt mit den ältesten Katakombenmalereien.

3. Zu diesem Komplex von Bauten gehören ohne Zweifel auch der mit breiter Apsis versehene länglich-viereckige Raum mit dem Graffito „Domus Petri“ (oben S. 8), dessen Mauerwerk in den ursprünglichen Teilen hohes Alter verrät, und die ältesten Teile am gradlinigen Abschlusse des Quirinus-Mausoleums sowie der tiefer liegenden, daran stoßenden unregelmäßigen Kammer (L, N). Die Chronologie dieser verschiedenen Bauteile unter und hinter dem Halbrund des Seitenschiffes im westlichen Teile der alten Basilika, ihre baulichen Beziehungen zueinander, ihre ursprüngliche Bestimmung und ihre spätere Verwendung sind wichtige Fragen, die auf Grund einer noch zu machenden genauen Einzeluntersuchung gelöst werden müssen. Der heute unterirdische Raum mit dem Graffito lag vor dem 4. Jahrhundert zum größten Teile frei; ebenso ein Teil der Bauten, an die später das Mausoleum des hl. Quirinus angefügt wurde. Es scheint nämlich, nach den bisher gemachten Untersuchungen, daß die gradlinige Eingangsmauer des halbrunden Raumes nebst der daran stoßenden tiefer liegenden Kammer älter sind als die übrigen Teile des Mausoleums. Beim Bau der Basilika wurden die Ecken der bestehenden Bauten etwas abgeschnitten und bei der Herrichtung dieser Ecke und der dortigen Arkosolien im Quirinusmausoleum wurde dadurch die Anlage in ihrer architektonischen Form beeinflusst, wie ein Blick auf den Grundriß zeigt. Eine genaue Untersuchung des Mauerwerks der einzelnen Teile des Mausoleums wird die bisher stark umstrittene chronologische Frage betreffs der verschiedenen Bauteile, auch bezüglich der Umfassungsmauern, wohl noch lösen<sup>2)</sup>. Der halbrunde Teil des Mausoleums kann im 5. Jahrhundert wohl an ältere,

<sup>1)</sup> Wilpert. Die Malereien der römischen Katakomben, Taf. 9 und 10; Abbildung der Kammer bei S. Sebastiano in Roem. Quartalschrift, 1915, Taf. IV, und bei Styger, Il monumento apostolico, 111, Fig. 60 (beide von Styger).

<sup>2)</sup> Über die Schwierigkeiten bezüglich des Baues vgl. Lanciani, in Dissertazioni della Pont. Acad. Rom. di arch. ser. II, t. XIV (1920), 69 ff.

aus dem 2. Jahrhundert stammende und durch den Bau der Basilika bereits etwas veränderte Bauten angefügt worden sein; dies würde der Mitteilung der „Passio“ des hl. Quirinus entsprechen: Corpus Quirini via Appia miliario III sepelierunt in basilica Apostolorum, in loco qui dicitur Catacumbas aedificantes nomini eius dignam ecclesiam.<sup>1)</sup>

### 3. Die Grabanlagen in dem tiefen Taleinschnitt unter der Basilika.

Eine überraschende Entdeckung förderten die Ausgrabungen an der südlichen Seite unter dem Boden der Sebastianuskirche zu Tage. Hinter der Triclia, unter dem zu ihr gehörenden Hofraume befand sich vor der Anlage des letztern ein kleiner Taleinschnitt ( $\alpha$ ), von Felswänden umsäumt, dessen Sohle in einer Tiefe von 9.20 m unter dem Boden der Kirche lag. Nach Norden, Osten und Süden bilden Felsen die Wände der Bodensenkung. Auch in diesem Tale wurden im 2. Jahrhundert, als es noch frei lag, Grabstätten geschaffen<sup>2)</sup> An der nördlichen Seite befinden sich drei große unterirdische Kammern ( $\beta$ ,  $\gamma$ ,  $\delta$ ), die aus dem Felsen gehauen wurden und sich in der Tiefe unter den auf der Oberfläche errichteten Bauten ausdehnen. Die erste Grabkammer ( $\beta$ ), die am nächsten der Triclia zu gelegen ist, zeigt noch über der Eingangstüre eine Marmorplatte mit dem Namen des einstigen Besitzers M. CLODIVS HERMES. Die Kammer war ursprünglich ein Kolumbarium mit den bekannten Nischen, in denen die Asche der verbrannten Leichen beigesetzt wurde. Später, gegen Ende des 2. Jahrhunderts, wurde sie für die Beisetzung der ganzen Leichen eingerichtet, indem vor die Wände mit den Aschenurnen Mauern vorgebaut wurden, in denen man große Nischen für die Aufnahme der Leichen aussparte. Die Wände des Innern sind reich bemalt, und zwar kann man zwei verschiedene Epochen in der Dekoration feststellen.

Die zweite Kammer ( $\gamma$ ) zeigt am Gewölbe der hinabführenden Treppe prächtige Stuckdekorationen von vortrefflicher Erhaltung. Einige darin gefundene Grabschriften aus dem Anfange des 3. Jahrhunderts gehören Mitgliedern einer Begräbnisgenossenschaft der „Innocentii“ an. In die Stuckbekleidung der Wand eines unter der Zugangstreppe befindlichen Grabraumes wurde in großen Buchstaben das Graffito ITXΘYC ein-

<sup>1)</sup> Acta Sanct. Junii t. I, 884.

<sup>2)</sup> Vgl. die kurzen Beschreibungen von Marucchi, in Nuovo Bullettino, XXVI (1920), 5–12; von Gioacchino Mancini, in Dissertazioni cit. (1920), 302.

geritzt, also das symbolische Wort  $\text{ΙΧΘΥΣ}$  (Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser) mit dem T als Bild des Kreuzes zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben.<sup>1)</sup> Dies ist ein offenes Bekenntnis des Christentums; denn die Verbindung  $\text{I} (\eta\sigma\omicron\upsilon\varsigma) \text{X} (\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma) \text{Θ} (\epsilon\omicron\upsilon) \text{Υ} (\iota\omicron\varsigma) \Sigma (\omega\tau\eta\rho)$  mit dem Kreuz kann nicht anders gedeutet werden. Umso mehr, als in der Anlage der Gräber wie in der Dekoration gar nichts vorhanden ist, was an Heidentum erinnern würde. Auch die dritte Grabkammer ( $\delta$ ), die ebenfalls nur für die Beerdigung der unversehrten Leichen eingerichtet war, hat an der Decke eine reiche, sehr gut erhaltene Stuckdekoration. In den Wänden sind Loculi für die Aufnahme der Leichen angelegt.

Außer diesen drei großen unterirdischen Kammern wurden auch die im Freien liegenden Felswände des Taleinschnittes, neben der Türe der ersten Grabkammer ( $\alpha 1$ ) zur Herstellung von Loculi für die Beisetzung Verstorbener benutzt. An zweien dieser Grabstätten sind noch die Inschriften an ihrer ursprünglichen Stelle erhalten. Die eine verschloß das Grab einer Ancotia Irene, der ihr Gatte die Grabinschrift setzte. Neben dem Texte ist an der linken Seite ein Fisch, an der rechten Seite ein aufrecht stehender Anker eingegraben, also wieder eine Gruppe von Symbolen, die in dieser Verbindung in Rom im 2. und im beginnenden 3. Jahrhundert nur auf christlichen Epitaphien vorkommen.<sup>2)</sup>

Die Inschrift lautet:

	Γ. ΑΝΚΩΤΙΟΣ . ΕΠΑΦΡΟΔΙΤΟΣ	
	ΑΝΚΩΤΙΑ . ΙΡΗΝΗ . ΣΥΜΒΙΩ	
(Fisch)	ΚΑΙ Γ . ΑΝΚΩΤΙΟΣ ΡΟΥΦΟΣ	(Anker)
	ΚΑΙ Γ . ΑΝΚΩΤΙΟΣ ΡΟΥΦΕΙΝΟΣ	
	ΜΗΤΡΙ ΑΓΑΠΗΤΗ ΦΙΛΟΘΕΩ ΚΑΙ	
	ΦΙΛΟΧΗΡΑ ΚΑΙ ΦΙΛΑΝΔΡΩ . ΚΑΙ	
	ΦΙΛΟΤΕΚΝΩ ΜΝΕΙΑΣ ΧΑΡΙΝ	

$\Gamma(\alpha\tau\omicron\varsigma)$  Ἀγκώτιος Ἐπαφροδίτος Ἀγκωτία  
 Ἰρήνη συμβίω καὶ  $\Gamma(\alpha\tau\omicron\varsigma)$  Ἀγκώτιος Ρούφος  
 καὶ  $\Gamma(\alpha\tau\omicron\varsigma)$  Ἀγκώτιος Ρουφείνος μητρὶ  
 ἀγαπήτῃ φιλοθέω καὶ φιλοχέρῃ καὶ  
 φιλάνδρῳ καὶ φιλοτέκνῳ μνείας χάριν

Die der Verstorbenen beigelegten lobenden Epitheta, sie habe Gott, die Witwen, den Gatten und die Kinder geliebt, sind ebenfalls ein Beweis ihres christlichen Bekenntnisses und bestätigen das Zeugnis der beiden Symbole, des Fisches und des Ankers.

<sup>1)</sup> Faksimile bei Marucchi, I. c. 8, fig. 1.

<sup>2)</sup> Abbildung bei Marucchi, I. c. 10, fig. 2.

Die andere Grabschrift bietet folgenden Text:

ΕΝΘΑΔΑ ΠΟ  
ΚΕΙΤΑΙ ΘΕΟ  
ΝΟΗ ΠΑΙΣ ΕΥΣ  
ΕΒΗΣ ΠΡΑΕΙΑ  
ΣΕΜΝΗ ΚΑΙ ΚΑ  
ΛΗ ΣΟΦΗ ΤΕΑΜΑ

*Ἐνθαδα πο(ῶ?) κείται Θεονοῦ παῖς εὐσεβῆς  
πραεῖα σεμνή καὶ καλὴ σοφὴ τε ἄμα*

Das verstorbene Kind wird als „gottesfürchtig, sanft, rein, schön, weise“ zugleich gepriesen; auch Epitheta, die auf christliches Bekenntnis hindeuten.

Diese Inschriften, das Graffito des „Fisches“ mit dem Kreuz und die Symbole müssen beurteilt werden im Zusammenhange mit dem Inhalte der Malereien in der Grabkammer β, die unter den ausgeführten Darstellungen Mahlszenen und, wie es scheint, das Bild des Guten Hirten bieten. Eine vollständige Untersuchung und Beschreibung dieser hochinteressanten und wichtigen Funde steht noch aus. Doch kann man als allgemeines Ergebnis feststellen, daß in der Nähe der aus dem ersten Jahrhundert stammenden Kolumbarien und unter andern baulichen Anlagen im 2. Jahrhundert in der Talsenkung Grabanlagen geschaffen wurden, deren Benutzung bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts fort dauerte. Die ersten Benutzer waren Heiden, da die Asche der eingeäscherten Leichen beigesetzt wurde. In einer spätern Zeit, gegen Anfang des 3. Jahrhunderts, muß jedoch der Besitzer Christ gewesen sein, da aus dieser Zeit sichere Anzeichen des christlichen Bekenntnisses der hier begrabenen Verstorbenen vorliegen. Für eine ausführlichere Behandlung der Funde nach dieser Richtung muß erst durch eine genaue Beschreibung und durch die Feststellung der chronologischen Ansätze für den Ursprung und die Benutzung der einzelnen sepulkralen Anlagen sowie der Dekorationen das Material bereitgestellt werden.

Nach der südlichen Seite war das enge und tiefe Tälchen ebenfalls von Felsen eingeschlossen, in denen der unterirdische Gang angelegt ward, der zu dem Ziehbrunnen (ο) führte, wie wir bereits oben (S. 12 f.) gesehen haben.

#### 4. Charakter und Ursprung der „*memoria apostolorum*“ ad Catacumbas.

Die Ergebnisse der bisher vorgenommenen Ausgrabungen gestatten es, eine in den allgemeinen Linien gesicherte chronologische Übersicht über die Aufeinanderfolge der verschiedenen Denkmäler zu

geben, die ein wichtiges Element für die Lösung der Frage nach Ursprung und Charakter der „*memoria apostolorum*“ bildet. Im ersten Jahrhundert entstanden die ältesten bisher festgestellten Anlagen des ganzen, reichen Komplexes, der in erster Linie Denkmäler sepulkraler Natur umfaßt. Die sechs aneinanderstoßenden Kolumbarien b bis g sind in rascher Folge, aber anscheinend von verschiedenen Besitzern, im Laufe des 1. Jahrhunderts errichtet und für die Beisetzung der Asche der verbrannten Leichen benutzt worden. Auch andere, in der Nähe aufgefundene und ähnlich gebaute Kolumbarien stammen aus dieser Zeit.<sup>1)</sup> Es geht daraus hervor, daß der Eigentümer des Grundbesitzes an dieser Stelle der *via Appia Heide* war und für die Anlage von Grabstätten von seinem Eigentum an verschiedene Erwerber entsprechende Teile des Bodens verkaufte, die dann zum Bau von Kolumbarien benutzt wurden. Ob zu dieser Zeit in unmittelbarer Nähe der Grabstätten auch ein größeres oder kleineres Wohnhaus in einem Villengarten hier bestanden habe, ist nicht festgestellt worden. Was der unter dem vorderen Teile der Kirche, nahe dem Eingange gelegene antike Bau (a) gewesen ist, konnte noch nicht mit aller Sicherheit festgestellt werden; er wird meistens ebenfalls als Sepulkralbau angesehen. Die freigelegten Räume auf der damaligen Erdoberfläche unter und hinter dem Chore der Kirche (i bis n) sind jünger als die Kolumbarien an dieser Stelle; sie gehören dem 2. Jahrhundert an, wie das Mauerwerk und die erhaltenen Dekorationen beweisen, nach dem bisherigen Urteile der Leiter der Grabungsarbeiten. Ein Teil dieser Räume scheint wohl sicher zu einem größeren Wohnhaus gehört zu haben (k, l, m, n), während andere wieder mehr sepulkralen Charakter zeigen. Das Nebeneinanderbestehen von Grabbauten und Wohnhäusern auf derselben Bodenfläche in der Nähe der Straßen vor den Stadtmauern ist auch sonst festgestellt worden<sup>2)</sup>. Im 2. Jahrhundert entstand eine weitere kleine Nekropole in dem tiefen Taleinschnitte in der Nähe der bisherigen sepulkralen Anlagen ( $\alpha$ ); sie ward bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts benutzt. In allen diesen Denkmälern aus dem 1. und dem 2. Jahrhundert ist keine Spur einer Verehrung der Apostel Petrus und Paulus oder einer ihrem Andenken geweihten lokalen „*memoria*“ zum Vorschein gekommen. Bis Ende des 2. Jahrhunderts haben alle Grabdenkmäler rein heidnischen Cha-

<sup>1)</sup> Eines dieser Kolumbarien, unter dem kleinen Museum bei der Sebastianusbasilika, ist beschrieben worden von F. Fornari, in *Studi Romani* I (1913), 355 ff.; er weist es dem Ende des 1., spätestens Anfang des 2. Jahrhunderts zu.

<sup>2)</sup> S. z. B. an der *via Nomentana*, rechts vor dem Tore in der ehemaligen Villa Patrizi, beim Bau der Verwaltungsgebäude der Staatseisenbahnen.



rakter, woraus man mit Sicherheit den Schluß ziehen kann, daß damals die ganze Bodenfläche in heidnischem Besitze gewesen ist. So kann man sich auch nicht gut vorstellen, wie eine lokale Erinnerung an die Apostel hier hätte entstehen und durch Überlieferung oder gar durch ein wenn auch noch so einfaches Monument hätte festgehalten werden können. An der Stelle selbst, wo die Triclia angelegt wurde, hat man keine Reste von ältern baulichen Anlagen festgestellt, abgesehen von den Außenmauern der Kolumbarien, an die sie angeschlossen ward. Es scheint vorher eher ein kleiner freier Platz gewesen zu sein, der mit dem nach dem Eingange der Kirche zu sich erstreckenden Bau in Verbindung stand; man kann dies schließen aus der Anlage der Kanäle für den Wasserabfluß, die unter der Triclia gefunden wurden.

Um die Mitte des 3. Jahrhunderts treffen wir jedoch eine ganz andere Sachlage. Damals war, wohl schon seit Anfang des 3. Jahrhunderts, wie die Spuren christlichen Bekenntnisses in den Grabanlagen der Talsenkung schließen lassen, das Besitztum in christlichen Händen. Und zwar mußte der Eigentümer, soweit es die Bestimmungen über die Grabstätten gestatteten, das Verfügungsrecht über den ganzen Komplex der unter der Sebastianuskirche ausgegrabenen Denkmäler haben. Die Triclia wurde, wie wir oben (S. 10f.) sahen, an die Rückmauern von zwei schon lange Zeit bestehenden Bauten, darunter die vordersten Kolumbarien, angelehnt, so daß deren Mauern den Abschluß des Raumes bildeten. Für die Anlage des Hofraumes wurde die schmale felsige Talsenkung vollständig zugeschüttet und dadurch alle dort liegenden Grabkammern und Einzelgräber unzugänglich gemacht; auf der gegenüber liegenden Seite bildeten die Rückmauern der Kolumbarienreihe die Schlußmauer, und gegen Westen wurden einzelne der dort gelegenen Bauten gleichfalls in den Hofraum einbezogen. Dies alles konnte nur geschehen, wenn der Besitzer das Verfügungsrecht über die Bauten der ganzen Bodenfläche hatte. Und daß der Eigentümer Christ war oder seinen Besitz den Christen verkaufte oder in anderer Weise abtrat, steht außer Zweifel. Denn die Triclia mit allem was dazu gehörte ist ein religiös-christlicher Bau, eine „*memoria apostolorum*“, in der die Gläubigen ihrer Verehrung und ihrem Vertrauen gegen die Apostelfürsten Ausdruck verliehen. Es ist ein wirkliches und ausschließliches Heiligtum der Apostel. Dieses entstand um die Mitte des 3. Jahrhunderts, wie aus allen chronologischen Indizien der Denkmälergruppe hervorgeht. Es muß somit in dieser Zeit ein besonderer Anlaß gewesen sein, der zu dieser plötzlich auftauchenden und dann ununterbrochen fortdauernden Ver-

ehrung der Apostel Petrus und Paulus gerade an dieser Stelle den Anstoß gegeben hat. Und zwar muß der Anlaß den Charakter einer lokalen Beziehung gerade hier in dieser Umgebung gehabt haben, weil sonst alle die Arbeiten zur Umwandlung der Bodenfläche und der bestehenden Bauten nicht gemacht worden wären, um eben hier den nötigen Platz für die Triclia und den Hofraum zu schaffen. Es kann nun kaum ein Zufall sein, daß zum Feste der beiden Apostel am 29. Juni in der „depositio martyrum“, wo die Feier „in Catacumbas“ ausdrücklich verzeichnet ist, das Konsulardatum von 258 hinzugefügt wird, das mit den chronologischen Kriterien, die durch die Ausgrabungen geliefert wurden, in vollem Einklange steht.

Welches war aber die Begebenheit zu Lebzeiten oder nach dem Tode der beiden Apostel Petrus und Paulus, die eine lokale Erinnerung an sie an dieser Stelle schuf und den Bau der Triclia zu einer religiösen Verehrung, als ein Heiligtum der Apostel, veranlasste? Diese Frage ist in verschiedener Weise beantwortet worden, und zwar vertreten die Forscher auch in der neuesten Zeit zwei hauptsächliche Ansichten. Nach der einen Ansicht hätten Petrus und Paulus bei ihrem letzten Aufenthalt in Rom, vor ihrem Martyrium, wenigstens eine Zeitlang in dieser Gegend gewohnt, und die Erinnerung daran sei in der Überlieferung der römischen Christengemeinde festgehalten worden. So habe man das Andenken an die Apostel hier gefeiert, und dies habe den Bau der Triclia oder wenigstens den Besuch des Lokales und die Wandkritzeleien mit den Anrufungen der Apostel und mit dem „refrigerium“ vonseiten der Christen veranlaßt. Die Anlage der „memoria“ könne geschaffen worden sein zur Zeit der Valerianischen Verfolgung, als den Christen das Betreten ihrer Grabstätten verboten worden war.<sup>1)</sup> In ausführlicher Darlegung ist diese Ansicht nach den neuen Funden in San Sebastiano hauptsächlich vertreten worden durch R. L a n c i a n i, der den eigentlichen religiösen Charakter der Triclia bestreitet und darin die nach dem Hofe und Garten zu offene Halle eines „diversorium“ sieht; in dieser Herberge sei der hl. Petrus, und vielleicht auch der hl. Paulus, zu einem kürzeren oder längeren Aufenthalt eingekehrt, und deshalb sei das „diversorium“ von den Christen besucht worden, um die Erinnerung an diesen Aufenthalt zu feiern.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Wilpert, Domus Petri, in Röm. Quartalschrift, XXVI (1912), 117—122; dazu A. de Waal, zu Wilperts Domus Petri, ebenda, 123—132. Diese Aufsätze erschienen nach der Entdeckung des Graffito „Domus Petri“ in dem Raume neben dem Quirinusmausoleum; sie stammen aus der Zeit vor Beginn der neuen Ausgrabungen und konnten daher diese nicht berücksichtigen.

<sup>2)</sup> R u d. L a n c i a n i, La „memoria apostolorum“ e gli scavi di S. Sebastiano, in Dissertazioni cit. ser. II. t. XIV, 55 ff. Hier sagt unter anderm der Verfasser

Die Schwierigkeiten gegen diese Erklärung sind nicht gering. Damit die von Lanciani vertretene Ansicht nur möglich sei, müsste unmittelbar bei der Triclia ein „Diversorium“ bestanden haben, das im Besitze eines Christen war. Nun aber haben die Ausgrabungen keine Spur von einer Herberge ergeben; die Triclia, die dazu gehört haben soll, ist erst um die Mitte des 3. Jahrhunderts entstanden, wie Lanciani selbst annimmt. Der Boden, auf dem sie angelegt wurde, war in unmittelbarer Nähe fast ringsum von heidnischen Grabdenkmälern besetzt; man kann daher in keiner Weise annehmen, daß hier ein Gasthaus gelegen habe, das einem Bekenner Christi gehörte. Auch wird die Darlegung Lancianis dem Charakter der Triclia nicht gerecht; diese war keineswegs ein öffentliches Gastlokal einer „trattoria“, sondern ein Raum mit rein religiösem Zwecke, in den die Gläubigen nur kamen, um ihrer Verehrung gegen die Apostel Petrus und Paulus Ausdruck zu geben, ihre Fürbitte anzurufen und das seit dem 3. Jahrhundert übliche Gedächtnismahl (refrigerium) ihnen zu Ehren abzuhalten. Die Triclia hat eine genaue Parallele an dem Versammlungsraum, der im 3. Jahrhundert an die Eingangshalle zu dem ältesten Teile der Domitillakatakombe angebaut wurde. Auch hier haben wir einen nach einem Hofraume zu offenen Saal, an dessen Wänden eine Bank herumläuft, und gegenüber, an der andern Seite des Hofes, ist noch der Brunnen mit dem dazu gehörigen Wasserbehälter vollständig erhalten<sup>1)</sup>. Die Triclia „ad Catacumbas“ ist in gleicher Weise ein Raum mit christlich-religiöser Bestimmung, da man sich nur zur Feier des Gedächtnisses und zur Verehrung der Apostel dort versammelte, wie in der Triclia der Domitillakatakombe die kirchlichen Feierlichkeiten zum Andenken an die Verstorbenen gehalten wurden. Die im

(S. 97 f): „Non é egli probabile che nei primi mesi o nei primi anni del suo soggiorno in Roma, umile straniero ignoto, egli (s. Pietro) abbia preso alloggio in un diversorium, come quello cui appartiene la „trattoria del III miglio“ sull' Appia? e che la camera del diversorium, santificata dalla sua presenza e dalla sua evangelizzazione, sia divenuta meta di devoto pellegrinaggio dopo il martirio del 67? . . . E non pare egli più semplice, spontaneo, naturale, verosimile il congetturare che la memoria Apostolorum ad Catacumbas sia stata originata da questo incidente del soggiorno apostolico in Roma, piuttosto che da una insostenibile leggenda, non anteriore alla metà del IV secolo, per difendere la quale i tradizionalisti (damit sind die Verteidiger der Ansicht von einer Übertragung und zeitweiligen Beisetzung der sterblichen Überreste der beiden Apostel an der via Appia „ad Catacumbas“ gemeint) sono costretti a far violenza persino alla testimonianza del Liber Pontificalis? E non é anche probabile che Pietro e Paolo abbiano convissuto magari per un breve soggiorno?“

<sup>1)</sup> De Rossi, Bull. di arch. crist. 1865, 33 ff; Grundriß S. 35. Marrucci, Roma sotterranea, Nuova serie, I, 80 ff; tav. V, VI.

4. Jahrhundert an der Stelle der Triclia erbaute dreischiffige Pfeilerbasilika mit rundem Abschluß an der Westseite ist ein den neuen Verhältnissen entsprechender monumentaler Bau, eine „basilica apostolorum“, der den alten, einfachen Bau der Triclia des 3. Jahrhunderts ersetzte und wesentlich den gleichen Zweck hatte wie diese.

Auch die Ansicht, daß das Haus eines Christen, worin die Apostel Petrus und Paulus Wohnung nahmen, nicht gerade an der Stelle gelegen habe, wo später die Triclia errichtet wurde, sondern nur in der Nähe, und daß die besondere Verehrung der Apostel erst um 258 hier begonnen habe, als man ihre Grabstätten nicht besuchen konnte, was dann den Bau der Triclia veranlaßte, bietet große Schwierigkeiten dar. Wenn tatsächlich die Erinnerung an den Aufenthalt der Apostel an ein in der Nähe gelegenes Haus geknüpft war und sich erhielt, setzt dies voraus, daß das Haus im Besitze einer christlichen Familie war und blieb; und dann wäre die „memoria apostolorum“ in diesem Hause, nicht an einer andern Stelle mitten unter alten, größtenteils heidnischen Grabstätten angelegt worden. Weiter läßt sich auch schwer denken, wie eine solche Überlieferung sich beinahe zwei Jahrhunderte erhalten konnte, wenn nicht eine ständige lokale Tradition sie festhielt. Eine solche ist an der Stelle der späteren Triclia schwer anzunehmen, und wäre sie an einen in der Nähe gelegenen Bau geknüpft gewesen, so hätte man eben die Triclia nicht gebaut, sondern diesen Bau erworben und als memoria eingerichtet. Daß die Erinnerung nur in allgemeinen Umrissen sich erhalten und einen Aufenthalt der Apostel in dieser Gegend überliefert hätte, worauf dann die Valerianische Verfolgung die Einrichtung des Versammlungsraumes gerade an dieser Stelle veranlaßte, ist kaum denkbar. Und wäre die „memoria“ hier „in Catacumbas“ bloß eine Art Notbehelf gewesen, so wäre sie nach der kurzen Verfolgung, als den Christen der Besuch der Grabstätten im Vatikan und an der via Ostiensis wieder freistand, kaum weiter gepflegt worden und hätte nicht den Bau der monumentalen Basilika im 4. Jahrhundert veranlaßt. Man muß annehmen, daß der Grund, der den Bau der Triclia um die Mitte des 3. Jahrhunderts als einer „memoria“ der Apostel verursachte, mit der Örtlichkeit zusammenhing, wo diese angelegt ward, und daß er eine genügende Bedeutung hatte, um eine ständige Verehrung der Apostel an dieser Stelle zu bewirken.

Eine zweite Ansicht sieht diesen Anlaß zur besonderen Verehrung der Apostel Petrus und Paulus „in Catacumbas“ in einer zeitweiligen Beisetzung ihrer leiblichen Überreste hier, wo die Triclia und später

die Basilika entstand.<sup>1)</sup> Ihre Vertreter stützen sich auf die alte Überlieferung, die seit dem 4. Jahrhundert in verschiedenen Schriftstücken bezeugt ist und die nur eine derartige Übertragung oder eine zeitweilige Beisetzung kennt, wenngleich die Form der Überlieferung vielfach legendarischen Charakter hat.<sup>2)</sup> Sie weisen ferner darauf hin, daß in unmittelbarer Nähe des Platzes, wo die Triclia errichtet wurde, nur Grabanlagen sich befanden, woraus man schließen könne, daß auch die „memoria“ der Apostel einer solchen ihren Ursprung verdanke. Dann hat man in Rom bisher Graffiti, in denen die Fürbitte der Martyrer angerufen wird, nur an den Grabstätten von Martyrern gefunden, woraus man folgern müsse, daß auch die Triclia mit ihren so zahlreichen Graffiti der Erinnerung an eine Grabstätte geweiht war. Überhaupt sei die Verehrung der christlichen Blutzengen des Altertums und daher auch der Apostel wesentlich an die Gräber mit den leiblichen Überresten der Martyrer geknüpft gewesen; eine so stark ausgeprägte Verehrung Petri und Pauli „ad Catacumbas“ könne daher nur mit deren leiblichen Überresten in Zusammenhang gebracht werden. Dies zeige sich auch in der Festangabe des 29. Juni im stadtrömischen christlichen Festkalender des 4. und 5. Jahrhunderts; die Feier in der Vatikanischen Basilika und in der Grabkirche an der via Ostiensis ist bedingt durch die Gräber des hl. Petrus und des hl. Paulus, folglich ist auch die Feier „ad Catacumbas“ durch eine Grabstätte der beiden Apostel veranlaßt worden. Die dauernde Verehrung der Apostel an dieser Stätte neben der Appischen Straße könne nur erklärt werden durch eine bedeutende lokale „memoria“ der beiden in Rom gestorbenen Apostel Petrus und Paulus, die hier vorhanden war. Für einen Wohnaufenthalt zu ihren Lebzeiten lassen sich keine genügenden Beweise vorbringen und eine derartige Überlieferung hat in den alten Zeugnissen keine sichere Stütze. In den ersten Versen der bekannten Damasusinschrift: *Hic habitasse prius sanctos cognoscere debes nomina quisque Petri pariter Paulique requiris*, kann „habitare“ auch von einer Beisetzung verstanden werden, da das Wort in einem andern Damasianischen Texte sicher diesen Sinn hat und da in der Fortsetzung der Inschrift gar nichts mehr auf einen Wohnsitz der Apostel hinweist. Das nicht vor dem 5. Jahrhundert in den Kalkbewurf des Raumes

---

<sup>1)</sup> S. die oben S. 5—6 erwähnten Schriften und Abhandlungen von Styger, Marucchi, Grossi-Gondi. Wir sehen dabei ab von der älteren Literatur, die vor den neuen Ausgrabungen erschien und im Zusammenhang mit der sog. „Platonica“ die Frage behandelt. Vgl. dazu das Literaturverzeichnis bei Lanciani, La „Memoria apostolorum,“ in *Dissertazioni cit.* p. 109—111.

<sup>2)</sup> Die Texte zusammengestellt von Styger, in *Roem. Quartalschrift* 1915, 169 ff.

südwestlich der Basilika eingeritzte Graffito „Domus Petri“ kann wohl durch eine Legende veranlaßt worden sein, die daraus entstand, daß das „habitare“ der Damasusinschrift im gewöhnlichen Sinn aufgefaßt wurde, die aber neben der mehr verbreiteten Legende von dem angeblichen Raub der Leichen der Apostel durch orientalische Christen nicht weiter aufkam.

In der Auffassung der Zeit und der Umstände einer Beisetzung der sterblichen Überreste der beiden Apostel Petrus und Paulus „ad Catacumbas“ gehen jedoch die Meinungen wieder auseinander. Einzelne Vertreter verlegen eine solche zeitweilige Beisetzung in die Zeit unmittelbar nach dem Martyrium. Man sieht den Anlaß entweder darin, daß tatsächlich Christen aus dem Orient, die in Rom weilten, sich die Leichname der Apostel zu verschaffen wußten, um sie nach dem Osten zu überführen, daß ihnen jedoch an der via Appia von römischen Gläubigen die leiblichen Überbleibsel wieder abgenommen und provisorisch „ad Catacumbas“ deponiert wurden, bis die endgültigen Gräber hergestellt waren; oder, wie andere annehmen, eine zeitweilige, nicht endgültige Bestattung in einer Grabstätte an dieser Stelle der via Appia sei unmittelbar nach dem Martertod der Apostel erfolgt, aber nicht wegen eines legendarischen Versuches von Orientalen, die Leichen wegzubringen, sondern weil ein Christ sie dort in einer ihm gehörigen Grabstätte bestattete, bis ein entsprechendes Denkmal für jeden der Apostel in der Nähe seiner Todesstätte errichtet worden war. Eine spätere Übertragung, nach der Mitte des 3. Jahrhunderts wird abgelehnt.<sup>1)</sup>

Andere Vertreter der traditionellen Ansicht von einem zeitweiligen Begräbnis der beiden Apostel „ad Catacumbas“ verlegen dieses hingegen in oder vor den Beginn der Verfolgung Valerians. Um die Gebeine der hhl. Petrus und Paulus vor Entweihung zu schützen, oder um trotz des kaiserlichen Ediktes, das den Besuch der Zömeterien verbot, am Grabe der Apostel beten zu können, habe man die Reliquien aus den ursprünglichen Grabstätten weggenommen und sie zusammen in der Nähe der via Appia, an einer Stelle, wo nur Privatgräber größtenteils heidnischen Ursprunges waren, in entsprechender Weise beigesetzt. So konnten die römischen Christen einzeln oder in kleinerer Zahl sich ohne besondere Gefahr an diese Stätte begeben, um ihre Andacht zu verrichten und den Schutz der Apostelfürsten anzurufen. Als die Verfolgung vorüber war, seien die Gebeine noch eine Zeitlang

<sup>1)</sup> Styger, Die Apostelgräber an der via Appia nach den neuesten Entdeckungen in „Kölnische Volkszeitung“ 13. Juli 1921, N. 525 („Die neue Zeit“). Der Verfasser stellt ein binnen kurzem erscheinendes Werk in Aussicht.

„ad Catacumbas“ verblieben, und der Eigentümer des Bodens habe die Triclia gebaut, damit die Christen dort sich der Verehrung der Apostel widmen konnten. Der Jahrestag dieser Überführung, der 29. Juni, sei besonders feierlich begangen worden, und so wurde er, da gerade in dieser Zeit die jährliche Gedächtnisfeier der Martyrer durch eine gemeinsame liturgische Versammlung der Gemeinde aufkam, der regelmässige Festtag der Apostel Petrus und Paulus. Nachdem dann die leiblichen Überreste wieder an ihre ursprünglichen Ruhestätten am Vatikan und an der via Ostiensis zurückgebracht worden waren, fuhr man fort, die Stätte „ad Catacumbas“ als „memoria“ der Apostel weiter in Ehren zu halten und zur Anrufung ihrer Fürbitte zu besuchen; deshalb fand die liturgische Gedächtnisfeier am 29. Juni gleichmäßig an den drei Stätten: im Vatikan, an der via Ostiensis und „ad Catacumbas“ an der via Appia statt. Der hauptsächlichste Beweis für die Verlegung der Translation in die Zeit der Valerianischen Verfolgung ist die Festnotiz im stadtrömischen Festkalender des 4. Jahrhunderts, die im Martyrologium Hieronymianum und in der „Depositio martyrum“ des Philocalus überliefert ist. Der Text der letztern: III kal. Jul. Petri in Catacumbas et Pauli Ostense Tusco et Basso consulibus (258) wird von den meisten Forschern als unvollständig betrachtet und daher ergänzt: Petri (in Vaticano, Petri et Pauli) in Catacumbas et Pauli Ostensi. Tusco et Basso consulibus; oder: Petri in Vaticano, Pauli vero in via Ostensi, utriusque in catacumbas. Tusco et Basso consulibus.<sup>1)</sup> Für die Annahme, daß die „memoria apostolorum“ an der Appischen Straße überhaupt von einer zeitweiligen Grabstätte herrühre, also auf einer Translation beruhe, werden die oben angeführten Argumente (S. 25 f.) und die Inschrift des Damasus herangezogen.<sup>2)</sup>

Auch diese Annahme stößt auf Schwierigkeiten. Man fragt sich, wie die Reliquien der Apostel in ihren ursprünglichen und allgemein bekannten Grabmonumenten einer Entweihung ausgesetzt waren, da doch die christlichen Grabstätten polizeilich bewacht waren und in Rom kein Beispiel einer Profanierung von christlichen Gräbern bekannt ist. Dann ist eine Übertragung von Gebeinen Verstorbener nicht leicht anzunehmen. Man scheute in Rom überhaupt vor einer solchen, und

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. Duchesne, *Liber Pontificalis*, I. Introduction, CV ff. H. Lietzmann, *Petrus und Paulus in Rom* (Bonn 1915), 81 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. z. B. die oben S. 6 Anm. 1 zitierten Aufsätze von Marucchi und Grossi-Gondi. In mehreren älteren Schriften, die vor den Ausgrabungen über die apostolische Memoria der via Appia erschienen sind, wird diese Ansicht eingehend erörtert und gestützt. Auch Duchesne, l. c. nimmt die Übertragung aus Anlaß der Valerianischen Verfolgung an.

wenn sie stattfand, war sie mit großen Schwierigkeiten verbunden, da die Erlaubnis der Pontifices dazu notwendig war. Gerade wenn eine Verfolgung drohte, war eine Translation für die Christen noch mehr erschwert. Eine heimliche Bergung von Gebeinen, die aus so weiter Entfernung nach der *via Appia* gebracht werden sollten, ist beinahe undenkbar. Für die Ansicht, daß unmittelbar nach dem Martyrium der Apostel deren Leichen erst provisorisch zusammen beigesetzt, und dann wieder getrennt in neue Grabdenkmäler gebracht worden seien, läßt sich kein genügender Grund anführen; denn wozu dieses provisorische Grab in so weiter Entfernung von den Stätten der Hinrichtung? Dann ist bei den Ausgrabungen unter *S. Sebastiano* kein Denkmal zum Vorschein gekommen, das als Grabdenkmal der Apostel oder als Versteck ihrer Gebeine betrachtet werden könnte.<sup>1)</sup> Die einzige wirkliche und sichere „*memoria*“ der hhl. Petrus und Paulus an dieser Stelle ist die *Triclia* mit den dazu gehörigen Anlagen. Aber als Grund für die hier lokalisierte Verehrung der beiden Apostel kann angesichts der Schwierigkeiten nicht eine Translation ihrer Leichen nach dem Tode oder ihrer Gebeine in späterer Zeit angenommen werden.<sup>2)</sup>

Für eine Lösung der Streitfragen, die sich an den Ursprung und den Charakter der „*memoria apostolorum*“ an der *via Appia* knüpfen, haben bisher, wie wir bereits bemerkten, die Ausgrabungen „*ad catacumbas*“ keinen sicheren Anhaltspunkt geboten. Hoffen wir, daß die bisher mit so glänzenden Ergebnissen gekrönten Grabungsarbeiten fortgesetzt und dann auch in einer entsprechenden Publikation mit genauester Beschreibung des Befundes der Denkmäler veröffentlicht werden. Vielleicht gestatten weitere Funde und neue Untersuchungen eine endgültige Lösung. Die große Bedeutung der bisher freigelegten Denkmälergruppe mit der *Triclia* als Mittelpunkt erleidet durch die noch ungelöste Kontroverse keinen Eintrag.

---

<sup>1)</sup> Marucchi, *Nuovo Bull. di arch. crist.* XXVI (1920), 12 ff will zwar in dem ersten Teile des aus dem Tuff gehauenen Ganges am Fuße der tiefen Treppe neben dem Hofraum der *Triclia* die zeitweilige Beisetzungstätte erkennen, allein die Gründe für diese Hypothese sind zu schwach.

<sup>2)</sup> Außer Wilpert und R. Lanciani (oben S. 23) haben sich gegen die Annahme einer Translation besonders ausgesprochen P. H. Delehaye, *Les origines du culte des martyrs* (Bruxelles 1912), 302 ff, und P. Franchi de' Cavalieri, in *Note agiografiche*, fasc. V (*Studi e Testi*, 27), 124.